

Newsletter Juli 2010

Liebe Freunde,

nun sind schon einige Wochen seit dem Ökumenischen Kirchentag vergangen. Und trotzdem wirkt unser Engagement mit dem Stand auf der Agora in München und der damit verbundenen Vorstellung unseres Projektes „Lichtblicke der Seele“ im kirchlichen Raum immer noch nach.

Ich möchte gar nicht so sehr auf die vielen positiven und ermutigenden Begegnungen und Reaktionen zu sprechen kommen, sondern vielmehr auf unser Erleben an diesen Tagen:

Schon am Tag des Aufbaus fielen wir dadurch auf, dass wir unseren Stand nicht wie die meisten anderen mit professionell erstelltem Werbe- und Informationsmaterial ausstatteten, sondern versuchten, mit den Dingen aus unserer großen Kreativkiste unsere Spiritualität, aber auch unser seelsorgliches Anliegen darzustellen. Dieser Prozess hielt übrigens über die ganzen Tage an, da sich der Stand immer wieder veränderte. Dabei ist es uns jedenfalls gelungen, diesen Stand für viele, wie sie uns sagten, zu einem Hingucker zu machen.

So wie sich der Stand immer wieder mal in Kleinigkeiten veränderte, so wandelte sich auch bei uns mehr und mehr unsere Einstellung und unser Gefühl für unser Dabeisein und für die Überzeugung zu unserer Arbeit als freie Seelsorger. In den leichten, manchmal auch schweren Auseinandersetzungen, so wie in den schmunzelnden, wohlwollenden wie auch bösen Blicken der Menschen, wenn sie an unserem Stand vorüber gingen und unsere Standüberschrift „nicht römisch aber katholisch“ lasen, haben wir mehr und mehr das Selbst der „Lichtblicke der Seele“ entdeckt und damit auch mehr Sicherheit gefunden.

Wir meinen katholisch im wörtlichen Sinn: kath-holos, „gleichwie ganz“. Wir meinen damit keine Konfession im Sinne eines Bekenntnisses mit Worten, sondern eine innere Haltung. Deshalb verstehen wir die „Lichtblicke der Seele“ als trans-konfessionell und laden alle Menschen dazu ein.

Am ersten Tag fragten wir uns noch „Was sollen und wollen wir eigentlich hier?“ Vielleicht entschieden wir uns an diesem ersten Tag im Unterbewusstsein dazu, die Menschen von unserer Sicht der Dinge überzeugen zu wollen: Wir versuchten durch das Anbieten von Sonnenblumen-Samen die Menschen zu bewegen, an unserem Stand stehen zu bleiben und mit uns ins Gespräch zu bringen. Dies gelang zwar mehr schlecht als recht, aber ich glaube, dass uns dieses Gewollte anzumerken war und so waren die Gespräche an diesem ersten Tag auch sehr anstrengend. Außerdem waren wir im negativen Sinne angreifbar und verletzlich in den Kontakten.

Ich erinnere mich an ein Gespräch mit einem evangelischen Christen, der sich in der Jugendarbeit engagiert. Er war kritisch und fragte danach, was das den sein soll: „freie Seelsorge“ Ich versuchte ihm unsere Arbeit zu erklären, merkte aber während des Gesprächs, dass ich durch seine bohrenden Nachfragen immer mehr in eine Verteidigungsposition kam, in der ich mich sehr unwohl fühlte. Das Ergebnis war, dass dieser Mann mit den Worten ging: „Das erscheint mir alles sehr suspekt zu sein“. Ich gebe zu, dass mich diese Worte verletzt, aber auch sehr nachdenklich gemacht haben.

In der Nacht fiel mir dann ein, dass unser seelsorgliches Anliegen nicht darin besteht,

jemanden von einem Inhalt und einer Aussage zu überzeugen, sondern in dem Angebot, den Weg des Anderen mit Gott eine Wegstrecke mitzugehen. Und das ist auch der Grund, weshalb wir überhaupt zum Ökumenischen Kirchentag gegangen sind. Wir laden ein!

Am zweiten Tag wurde das Schild mit der Aufschrift „nicht römisch aber katholisch“ noch größer, aber wir standen nicht mehr vor unserem Stand, sondern darin, wir drängten uns durch das Anbieten der Sonnenblumenkerne nicht mehr auf, sondern warteten darauf, dass unser Dasein, unsere Einladung angenommen wurde. Die Menschen, die nun kamen, hatten Fragen, begannen aber ganz schnell von sich, von ihrem Glauben, von ihrer Spiritualität zu sprechen, und wir durften mit ihnen diesen Weg gehen, um mit dem Staunen beschenkt zu werden, wie vielfältig, unterschiedlich und auch manchmal fremd das Gespür und das Erleben des Einzelnen mit Gott ist. Für dieses Staunen, das kein Ende hat, bin ich dankbar!

Wie geht es weiter?

Wir hatten zum Kirchentag unsere „Erzählungen vom Leben und von Gott“ in einem kleinen Heft zusammengestellt. Da uns viele gefragt haben, ob wir diese Texte nicht in Buchform veröffentlichen wollen, versuchen wir zurzeit einen Verlag zu finden.

Ein zweites Gästezimmer in unserem Haus steht nun bereit. Verstärkt wollen wir die Möglichkeit bieten, dass Menschen bei uns zur Ruhe kommen können, mit unserer Begleitung Exerzitien machen oder einfach unseren Alltag, eingebunden in unser Gebet des Augenblicks, mit zu leben.

WIR LADEN EIN!

Norbert
